



Stilpolizist auf Patrouille

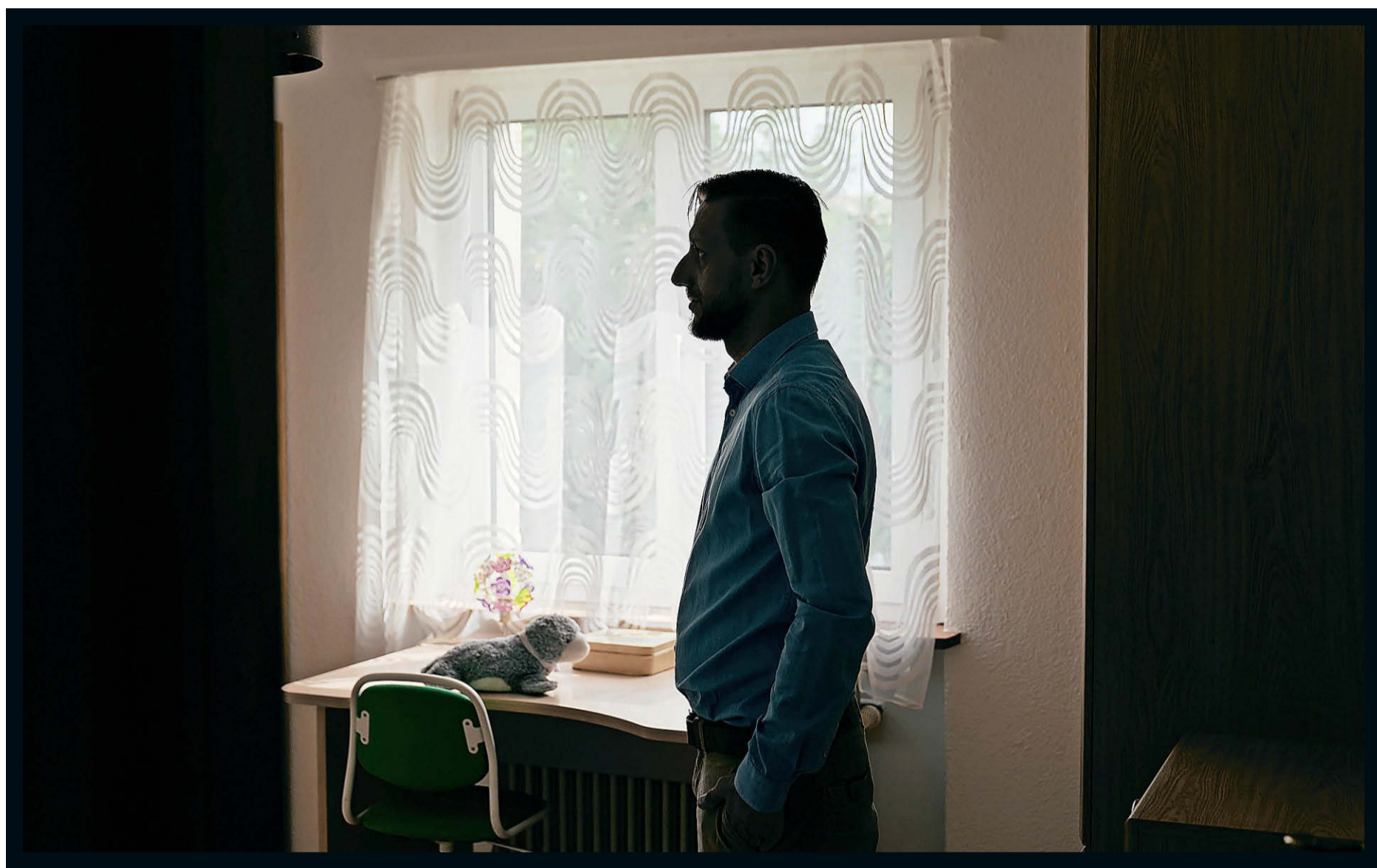
An der Hotelfachschule
Lausanne wird chic studiert

Besuch vor Ort — 55

Kult-Kochbuch wird 100

«Das Fälscher» erhält zum
Geburtstag ein Update

Tolle Rezepte — 59



Männerhaus
im Kanton
Zürich:
Die Flucht
hierher war für
Neven Kostić
der letzte
Ausweg.

Foto: Andrea Zahler

« Bei häuslicher Gewalt ist jedes vierte Opfer männlich – das zeigen die neuen Zahlen des Bundesamtes für Statistik. Einer von ihnen ist Neven Kostić (Name geändert). Trotzdem hielten alle ihn für den Täter – bis er mit seinen Kindern Schutz im Männerhaus suchte. Hier erzählt er uns seine Geschichte*.

«An einem Tag im Mai wurde mir der Boden unter den Füßen weggezogen. Zwei Polizisten standen vor unserer Tür und wollten mit mir reden. Zuerst dachte ich, meinen Eltern oder meinem Bruder sei etwas zugefallen. Erst auf dem Polizeiposten erfuhr ich, was los ist. Eine Kollegin meiner Frau habe angerufen und gesagt, ich sei böse und hätte meine Frau bedroht.

Das kam aus dem Nichts, wir hatten an jenem Tag nicht mal Streit – und es waren ja massgeblich meine Kinder und ich, die unter ihr gelitten haben und nicht umgekehrt. Sie wollte mich einfach aus der Wohnung haben und hat das mit ihrer Freundin

geplant. Das gab sie später zu. Aber man glaubte ihr und nicht mir. Ich war von Anfang an der Verdächtige. Weil ich der Mann bin und sie die Frau, ich der Ex-Jugoslawe und sie die Schweizerin. Man geht automatisch davon aus, dass man als Mann der Täter ist. Das hat mich fertiggemacht. Auch, weil meine Frau das ausnutzte.

Die Polizei brachte mich an jenem Abend zur Kaserne. Drinnen legte mir ein Wächter Handschellen an; ich sollte es nicht persönlich nehmen, das sei Vorschrift. Danach musste ich zu irgendeinem Häftling in eine Zelle. Mir wird heute noch schlecht, wenn ich an das Loch denke, in dem ich schlafen musste. Ich hätte nie gedacht, dass man einfach so weggesteckt werden kann. Es war so, als hätte ich von einem Moment auf den anderen alles verloren. Das verfolgt mich bis heute. Mein ganzes Leben hatte ich nichts mit Kriminalität zu tun. Und dann heiratete ich eine Schweizerin und komme ins Gefängnis.

«Ich war von Anfang an der Verdächtige»

Häusliche Gewalt Wenn Konflikte in Beziehungen eskalieren, geht man meist vom Mann als Täter aus. Doch auch sie werden Opfer, wie dieser Vater, der mit seinen Kindern ins Männerhaus flüchtete.

Nach zwei Tagen wurde ich aus der U-Haft entlassen. Dann stand ich da am Zürcher Hauptbahnhof, mit einem Koffer, der für mich gepackt worden war, und durfte nicht mehr nach Hause. Die Staatsanwältin hatte drei Monate Untersuchungshaft beantragt, aber der Haftrichter sagte: «Nein, wozu?» Ich hätte es verstanden, wenn meine Frau einen blauen Fleck hätte vorweisen können oder Aussagen von Nachbarn oder Freunden, dass ich sie schlecht behandle. Aber das gab es alles nicht. Ich habe ihr nie etwas angetan.

Zum Glück fand ich innert weniger Tage eine Wohnung in der Nähe meiner Eltern. So konnte ich unsere Kinder am Wochenende zu mir nehmen oder auch zwischendurch. Meine Frau hat sie mir oft mehrere Tage oder auch eine ganze Woche überlassen. Heute denke ich, dass sie überfordert war. Irgendwann fiel mir auf, dass die Kinder blaue Flecken hatten. Doch ich wusste nicht, was ich tun soll. Ich sass nachts sehr oft am Betrand und

weinte. Ich fühlte mich gefangen in der Situation. Ich wusste, dass meine Kinder vernachlässigt werden. Aber ich war eingeschüchtert wie ein Müüsli. Die Verhaftung, die Nächte in der Zelle und die zwei Stunden Anhörung spielten sich wieder in meinem Kopf ab, immer wieder von vorne. Ich hatte solche Angst, dass ich meine Kinder verlieren und sie nie mehr wiedersehen würde – wegen der U-Haft und weil ich in den Akten so schlecht dargestellt worden war.

Vermutlich haben unsere Kinder schon Gewalt erlebt, als meine Frau und ich noch zusammenlebten. Sie sind jetzt im Schulalter, aber damals waren sie noch klein, und ich konnte schwer nachvollziehen, was tagsüber passierte. Wenn ich abends nach Hause kam, waren die Windeln der Kleinen teilweise prall wie Ballone, im Haushalt war nichts erledigt. Dann schaukelte sich die Diskussion manchmal so hoch, bis etwas zu fliegen

Fortsetzung — 54

ANZEIGE

01.12.2022
Hallenstadion Zürich

GADGET

Gadget abc
Entertainment
Group AG

Tickets: ticketcorner.ch | Info: gadget.ch
Sonntagszeitung | TagesAnzeiger | RÄDIO | [stadtlaeken.ch](https://www.stadtlaeken.ch) | [pagina](https://www.pagina.ch)

GIANNA NANNINI
EUROPEAN TOUR

FRIENDS & PARTNERS

GIANNANANNINI.COM



Fortsetzung

«Ich war der Verdächtige»

kam. Das Portemonnaie, eine Handtasche. Ich stand immer gern neben einer Tür, damit ich schnell ausweichen konnte. Die körperliche Gewalt war aber nicht das Problem; sie hat mich ja nicht in die Genitalien getreten oder so. Es war der psychische Terror, der mich fertig gemacht hat.

Auch nach der U-Haft drohte sie mir ständig: «Wenn du das und das tust, wirst du es büssen. Dann lasse ich dich verhaften.» Aber als die Kinder an einem Wochenende zu mir kamen, waren sie so voller Flecken, dass ich etwas unternehmen musste. Ich brachte sie zur Ärztin. «Multiple Hämatome» stand im Befund, alle einzeln aufgelistet. Ein paar Tage später erhielt meine Frau die Arztrechnung und wollte sofort die Kinder zurück. Sonst schicke sie die Polizei.

Ich wusste nicht, was als Nächstes passiert. Ob mich die Polizei holen würde. Ich wohnte im Parterre und hatte Panik, dass plötzlich irgendein Kollege meiner Frau auftaucht und mir etwas antut. Oder mir die Kinder wegnimmt. Im Nachhinein ist es so schwierig, das zu beschreiben. Ich konnte nicht mehr klar denken. Da war dieser tägliche Druck von allen Seiten. Teilweise erhielt ich an einem Tag bis zu 20 Mails und Anrufe von Anwälten, der Kesb oder meiner Frau.

«Es war so wichtig für mich, nicht abgestempelt zu werden in der Zeit, in der mich alle für den Täter hielten.»

Ich weiss nicht, wie es herausgekommen wäre, wenn ich nicht vom Zwüschehalt erfahren hätte. Das Mannebüro in Zürich hat mir davon erzählt. Die haben mich nach der U-Haft angerufen, was sie immer tun, wenn häusliche Gewalt im Spiel ist. Bloss sind sie auf Täter spezialisiert, nicht auf Männer wie mich. Am Abend des 1. August rief ich in meiner Verzweiflung trotzdem dort an, weil ich nicht mehr wusste, was ich tun soll. Aber man sagte mir, dass man mich nicht schützen könne, und verwies mich an den Zwüschehalt.

Am nächsten Morgen kam ich um 8.47 Uhr mit meinen Kindern



Für seine Kinder sei der Aufenthalt im Männerhaus wie Ferien gewesen, sagt Neven Kostić. Foto: Andrea Zahler

im Männerhaus an. Ich hatte den Kofferraum meines Skoda vollgepackt. Ich hatte die Teddys der Kinder dabei und eine Tasche voller Kleider. Wir durften ein Zimmer in der oberen Etage beziehen. Da waren ein grosses Bett und ein kleiner Tisch, daneben ein offener Bereich mit zwei Betten für die Kinder. Für sie war es dort wie in den Ferien, sie haben nicht realisiert, dass wir an einem geheimen Schutzort sind.

Die ersten Tage ging es mir überhaupt nicht gut. Meine Frau hatte mich wegen Kindesentführung angezeigt, ständig meldeten sich die Behörden. Aber weil ich einen Schutzort aufgesucht hatte, hatte ich nichts Gesetzwidriges getan. Die Polizei wusste, wo wir sind. Auch mein Chef wusste Bescheid. Ich musste ihn ja schon aus der U-Haft anrufen und ihm sagen, dass ich nicht zur Arbeit kommen kann. Er sagte, mein Arbeitsplatz als Elektriker sei gesichert. Nicht abgestempelt zu werden, war so wichtig für mich in der Zeit, in der mich alle für den Täter hielten und meine Frau für das Opfer.

Ich durfte sogar den Firmenwagen behalten, während ich im Männerhaus war. Wegen eines Unfalls mit meiner Schulter war ich damals krankgeschrieben. Das war rückblickend ein Glück, weil ich von einem auf den anderen Tag allein mit zwei kleinen Kindern war. Meine Frau hat in all der Zeit nie versucht, Kon-

takt zu ihnen aufzunehmen. Vieles aus der Zeit hat sich wie eingetrocknet in meinem Hirn. Ich habe auch viel aufgeschrieben. Ich wurde so oft als Lügner dargestellt, dass ich bis heute alles festhalte. Das Positive und das Negative. Mir hat es geholfen, das

Häusliche Gewalt an Männern

Gemäss einer Umfrage der Forschungsstelle Sotomo haben 24 Prozent der Männer schon Gewalt in einer Beziehung erfahren, die meisten zwischen 26 und 45. Nicht nur wer geschlagen, geschubst, gebissen oder mit einer Waffe angegriffen wird, ist betroffen. Auch psychische Gewalt fällt unter den Begriff häusliche Gewalt. Beispielsweise, wenn einem ständig das Handy kontrolliert wird, wenn man beschimpft oder dauernd erniedrigt wird, wenn man seine Freunde nicht mehr sehen darf oder wenn einem gedroht wird, die Kinder zu verlieren. 2021 zeigte eine Untersuchung der ZHAW, dass die Anzahl männlicher Opfer steigt. Ob es tatsächlich zu mehr Gewalt gegenüber Männern kommt oder ob bloss mehr Fälle angezeigt werden, ist jedoch unklar. Auch, weil sich gemäss Opferbefragungen nur zwischen 10 und 22 Prozent der Betroffenen an die Polizei wenden, die Dunkelziffer ist also hoch. Gemäss Gregor Faust, der das neue Zürcher Männerhaus Zwüs-

chehalt leitet, handelt es sich in vielen Fällen um gegenseitige Gewalt ohne klares Opfer. Er schätzt, dass es fast gleich viele Täterinnen gibt wie Täter. Allerdings würden männliche Opfer seltener Hilfe holen. «Viele trauen sich nicht, weil sie sich schämen oder Angst haben, als Schwächling verhöhnt zu werden, der sich nicht zu wehren weiss.» Die Flucht ins Männerhaus ist oft der letzte Ausweg. In der Schweiz gibt es aktuell 23 Frauenhäuser, aber nur drei Schutzorte für männliche Opfer – die Männerhäuser des unabhängigen Vereins Zwüschehalt in Bern, Luzern und Zürich. Die genauen Standorte bleiben geheim, um den Schutz der Hilfesuchenden zu gewährleisten. Finanziert werden sie durch Spenden und Mitgliederbeiträge. Das Männerhaus steht für alle ab 18 Jahren offen. Im Zwüschehalt Zürich liegt das Durchschnittsalter bei 35 Jahren. Manche bleiben nur eine Nacht, andere ein paar Wochen, einzelne mehrere Monate. (dje) www.zwüschehalt.ch

Ich kann mich noch erinnern, dass ich oft nicht schlafen konnte und nochmals rausging für eine Zigarette. Dort habe ich mich manchmal bis morgens um 5 Uhr mit anderen im Haus unterhalten. Zu jener Zeit waren vier Männer dort, ein weiterer kam jeden Freitag zum Essen. Er war von seiner Frau abgestochen worden, als er aus seiner Wohnung flüchten und die Tür aufschliessen wollte.

Es war das erste Mal, dass ich mit anderen Betroffenen geredet habe. Es ist ja schon schwierig, sich überhaupt bewusst zu werden, dass man von häuslicher Gewalt betroffen ist. Man erlebt sie einfach. Es ist nicht einfach, zu erkennen, wo die Grenze überschritten ist. Dass meine Grenze schon lang überschritten war, habe ich erst im Zwüschehalt verstanden.

Ins Männerhaus zu gehen, war eine meiner besten Entscheidungen, auch wenn es finanziell sehr knapp wurde. Ich musste ja weiterhin die Miete für meine Wohnung bezahlen, dazu die Kosten für den Zwüschehalt plus den Grundbedarf der Kinder. Die meisten Kleider musste ich neu kaufen. Ich hatte von meiner Ex-Frau keine bekommen. Aber ich hätte mein Letztes dafür gegeben. Zum ersten Mal seit Monaten war ich nicht mehr ständig unter Anspannung.

Fünf Wochen blieben wir dort – bis zur Verhandlung vor dem

Trennungsgesamt. Damals stand Aussage gegen Aussage. Das einzige neutrale Zeugnis, das ich zu jener Zeit hatte, war ein Bericht des Männerhaus-Leiters, der mich und meine Kinder in der Zeit beobachtet hatte. Das gab mir Hoffnung als Vater und als Mann. Diese hatte ich bis zu diesem Zeitpunkt verloren.

«Ich habe mich für unsere Eheprobleme geschämt. Lieber legt man ein Smile auf.»

Es braucht viel, bis es einem egal ist, ins Männerhaus zu gehen. Sich einzugestehen, dass man ein Opfer ist und Hilfe braucht. Aber ich würde es jedem empfehlen, sobald ein gewisser Pegel erreicht ist. Dann ist es das Beste, sich für eine Weile voneinander zu entfernen. Vielleicht beruhigt sich die Situation ja wieder. Bei uns nicht.

Die Anschuldigungen hörten nicht auf. Meine Frau sagte der Polizei, ich hätte sie die Treppe hinuntergeworfen. Ich sei gewalttätig. Dann hiess es, ich sei kriegsgeschädigt, obwohl ich in der Schweiz lebe, seit ich 4-jährig bin. Eine Beiständin beantragte wegen der Vorwürfe eine Intensivprüfung, woraufhin uns eine Familienbegleiterin der Kesb zwei Monate lang beobachtete. Ihr Bericht ist über 30 Seiten lang und hält fest, dass ich ein guter Vater bin und keine Anzeichen für Gewalt zeige.

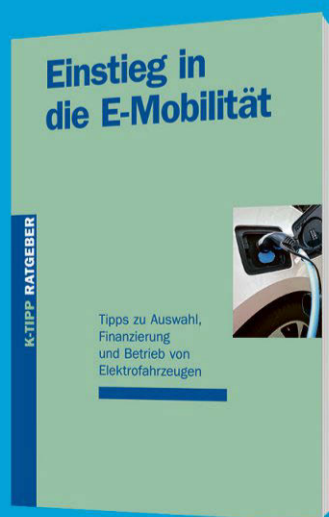
Meine Frau und ich sind inzwischen geschieden. Vor Gericht hat sie die alleinige Obhut beantragt mit dem Argument, sie sei das Mami und das sei das Beste für die Kinder. Aber die Richterin konnte bei ihr zum Beispiel keine Bereitschaft erkennen, näher zu den Kindern zu ziehen für eine alternierende Obhut. Am Ende wurden mir die Kinder zugesprochen, meine Ex-Frau hat an drei Wochenenden im Monat ein Besuchsrecht. Ich musste stark für alles kämpfen, aber es hat sich gelohnt. >>

Aufgezeichnet von Denise Jeitziner

* Die Aufzeichnung ist das Ergebnis eines mehrstündigen Gesprächs, bei dem wir Dokumente einsehen konnten, die Neven Kostićs Aussagen belegen.

ANZEIGE

Sie haben die Fragen, wir die Antworten.



Einstieg in die E-Mobilität
120 Seiten, Fr. 34.–



Smartphone clever nutzen
128 Seiten, Fr. 32.–



Die eigenen vier Wände
192 Seiten, Fr. 27.–

K-Tipp-Ratgeber: Eine kleine Investition mit grossem Nutzen.

Zu bestellen über Tel. 044 253 90 70, ratgeber@k Tipp.ch oder www.k Tipp.ch → shop

K Tipp RATGEBER